



WIENER DEKLARATION TERRA MADRE AUSTRIA

Verfasst im Rahmen der ersten Terra Madre Austria in Wien, Österreich, im Oktober 2009

Redaktionsteam: Petra C. Gruber, Thomas Mohrs, Christian R. Vogl, Peter Zipser

Mehr als 10 Jahre nach der Gründung der ersten österreichischen Slow-Food-Convivien und 20 Jahre nach der Entstehung des internationalen Vereins sowie der dreimaligen Veranstaltung der internationalen Terra Madre in Turin (Italien) feiert die österreichische Slow Food-Bewegung ihre erste Terra Madre in Wien (Österreich).

Die TeilnehmerInnen der Terra Madre Austria 2009 sprechen sich dafür aus, die von der österreichischen Slow Food-Bewegung begonnene Reise konsequent fortzusetzen und die Vision einer verantwortungsvollen Landwirtschaft, Ess- und Trinkkultur sowie Lebens(mittel)qualität weiter zu tragen.

Lebensmittel sind **gut**, wenn sie qualitativ hochwertig, schmackhaft und verantwortbar sind – gegenüber uns selbst, unseren Mitmenschen sowie künftigen Generationen als auch gegenüber der Natur, unserer Mitwelt. Um als **sauber** zu gelten, muss ein Produkt im Einklang mit den lebendigen Ökosystemen unter Erhaltung der bio-kulturellen Vielfalt in vorsorgender, verantwortungsvoller Weise hergestellt, verarbeitet und verteilt sein. Darüber hinaus muss die Gesundheit des Bodens, der Pflanzen und Tiere sowie der HerstellerInnen und KonsumentInnen, oder besser: Ko-ProduzentInnen geschützt und gestärkt werden. Lebensmittel sind **fair**, wenn sie vielfältige und wertschätzende Mensch-Mitwelt-Beziehungen im gesamten Lebensmittelsystem widerspiegeln.

I. Vielfalt schmecken (GUT)

Nicht nur die biologische Vielfalt ist in Gefahr, sondern mit ihr auch die Vielfalt an Geschmacksnuancen, die wir erleben können. Die „internationale“ Küche bietet immer dieselbe Menü-Einfalt. Weltweit verfügbare, standardisierte und damit geschmacksnivellierte Speisen (Tiefkühlkost, Fertiggerichte, Instantsuppen, etc.) mit einer hohen Konzentration an künstlichen Aromen und Geschmacksverstärkern haben zu einer Verringerung unseres Geschmacks- und Geruchsspektrums geführt. Zudem stören synthetische Zusatzstoffe die Regulierung von Sättigung und Hunger, was nicht zuletzt im Hinblick auf ernährungsbedingte Krankheiten problematisch ist.

Wirkliche Vielfalt ist dagegen biologischer und kultureller Reichtum. Vielfalt ist die Triebkraft der Evolution; Vielfalt ist Lebensfreude, Phantasie und Sinnlichkeit, auch beim Kochen und Essen. Sie ist Manifestation kultureller Identität, die auch die Vielfalt an Rohstoffen, Rezepten, Zubereitungsarten und Präsentationsformen der Speisen umfasst. Die Vielfalt der Geschmacksnuancen ist daher ein unschätzbare Gut, das es zu bewahren bzw. wieder zu gewinnen und auszubauen gilt.

Mit jeder Kaufentscheidung bzw. Mahlzeit entscheiden wir mit, ob wir zur Erhaltung dieser vielschichtigen, genussreichen „Vielfalt“ beitragen, oder nicht.

Zudem müssen wir uns unserer Verantwortung gegenüber unseren Kindern bewusst sein: Geschmack wird bereits in der pränatalen Phase geprägt! Wer als Kleinkind die Fülle an Geschmacks- und Gerüchen kennen lernt, wird auch später diese Vielfalt und Qualität schätzen.



II. Vielfalt säen & Vielfalt kultivieren (SAUBER)

Die industrielle Landwirtschaft hat zu massiven Verlusten der Vielfalt der Kulturpflanzen und Haustierrassen geführt (genetische Erosion): Traditionelle (in ihren Herkunftsregionen höchst erfolgreiche) Landsorten und Nutztiere werden durch moderne Hochleistungsarten und -rassen verdrängt. Züchtung verlagert sich mehr und mehr vom Feld ins Labor und an den Bildschirm. Die ökonomistische Umwandlung des Gemeinschaftsguts der Bäuerinnen/Bauern in einen handelbaren Rohstoff bzw. eine Ware nützt in erster Linie einigen wenigen Konzernen. Eigentumsrechte, Patente und neue Technologien bedrohen die Vielfalt und damit das ökologische Fließgleichgewicht.

Die Vielfalt an Saat- und Pflanzgut sowie unserer Nutzierrassen sind Geschenke der Natur und Ergebnisse der kontinuierlichen Züchtungsarbeit vergangener Generationen. Sie repräsentieren die biologische und kulturelle Vielfalt dieser Welt. Der freie Austausch von Saat- und Pflanzgut sowie von Nutztieren unter Bäuerinnen/Bauern war die Grundlage für die Erhaltung und Vermehrung dieser Vielfalt sowie für die Ernährungssicherheit der Menschen. Saat- und Pflanzgut stehen am Beginn der Nahrungskette. Sie sind nicht nur der aktuelle Ausdruck der bio-kulturellen Vielfalt, sondern auch Ausgangspunkt künftiger Entwicklungen. Wir haben die Verantwortung, diese Vielfalt auf den Bauernhöfen (*on farm*) als gemeinschaftliches Gut zum Wohle aller lebenden und künftigen Generationen zu teilen und zu bewahren. Die Erhaltung und Vermehrung der bio-kulturellen Vielfalt ist zudem eine überlebenswichtige Anpassungsstrategie an die Auswirkungen des Klimawandels.

Das Ziel ist eine klimafreundliche, biologische und auf Werten (Gesundheit, Ökologie, Gerechtigkeit, Fürsorge) beruhende, kleinstrukturierte, bäuerliche Landwirtschaft sowie die ökologische Verträglichkeit entlang des gesamten Lebensmittelsystems. Biologische Landwirtschaft trägt auch zu einer Verlangsamung des Klimawandels bei, indem sie durch den Aufbau von Bodenhumus klimawirksames CO₂ speichert und sie erhöht darüber hinaus die Anpassungsfähigkeit und Widerstandskraft unserer Gesellschaft. Auf klimawirksame chemisch-synthetische externe Betriebsmittel (z.B. Düngemittel, Pestizide) kann verzichtet werden. Der (optimierte) Energieaufwand ist mittels nachhaltigen Formen der Energiegewinnung aus erneuerbaren Energieträgern zu bestreiten. Die Wasseransprüche sind niedrig zu halten (keine Intensivbewässerung, Wiederverwertung, Einstellung von irreversiblen Grundwasserabbau). Die Haltung und Fütterung der Haustiere muss artgerecht und biologisch erfolgen. Importiertes (Gen-)Futter aus den Ländern der südlichen Hemisphäre darf nicht zum Einsatz kommen.

III. Vielfalt fair-teilen (FAIR)

Mehr als eine Milliarde Menschen hungern, obwohl genügend Nahrungsmittel für die gesamte Weltbevölkerung vorhanden sind. Die einseitige Forderung nach Produktivitätssteigerung greift zu kurz, weil sie nicht an den strukturellen Ursachen von Hunger ansetzt. Die sukzessive Zunahme der Macht einiger weniger Konzerne im Zuge der Industrialisierung der Lebensmittelsysteme (von Saatgutunternehmen, Düngemittelproduzenten und Agrochemie über Nahrungsmittelverarbeiter bis zum Lebensmittelhandel) bedroht und vernichtet die Vielfalt und Verfügbarkeit von, sowie den Zugang zu guten, sauberen, fairen und leistbaren Lebensmitteln.

Der Weltmarkt hat offensichtlich versagt und die Art und Weise, wie, unter welchen Bedingungen und unter wessen Kontrolle produziert, verarbeitet, verteilt und gegessen wird, muss daher grundlegend überdacht werden. Fairness erfordert gleichberechtigte Zugangschancen, Eigentums- und Nutzungsrechte, nicht zuletzt hinsichtlich Land, Wasser und Saatgut sowie Wissen hinsichtlich deren Verwendung und Verarbeitung. Dabei ist die besondere Rolle der Frauen zu berücksichtigen.



Fairness ist mit dem herrschenden Ziel der Profitmaximierung unvereinbar. Vielmehr spiegeln faire Lebensmittel vielfältige und wertschätzende, gleichberechtigte Beziehungen in der Produktion, Verarbeitung und Verteilung wider. Das bedeutet menschenwürdige Arbeitsbedingungen, angemessene Löhne, soziale Absicherung und Vereinigungsfreiheit sowie angemessene Preise für gute und saubere Lebensmittel. Fairness erfordert *Good Governance*, gestärkte Nicht-Regierungsorganisationen und Bewegungen für eine lebendige „Lebensmittel-Demokratie“. Fairness impliziert Selbstbestimmung und Ernährungssouveränität sowie eine veränderte Politik und Wirtschaft für nachhaltige Entwicklungen.

Fairness bedeutet nicht nur einen respektvollen Umgang mit unseren Mitmenschen hier, in anderen Teilen der Welt und im Hinblick auf künftige Generationen, sondern umfasst auch eine respektvolle Beziehung zu unserer Mitwelt (siehe II. sauber).

IV. Forderungen

Auf Basis der oben erläuterten Ausführungen fordern die TeilnehmerInnen der Terra Madre Österreich 2009:

- Die Erhaltung und Pflege der bio-kulturellen Vielfalt durch Förderung der Vielfalt des Saat- und Pflanzgutes und der Tierrassen, des damit verknüpften traditionellen Erfahrungswissens über Anbau, Zucht und Verarbeitung (unter Einbeziehung modernen Wissens) sowie der damit in Zusammenhang stehenden kulturtypischen Ausdrucksformen und Lebensweisen.
- Die Wiederherstellung des Rechts auf freie Entscheidung der Bauern/Bäuerinnen und GärtnerInnen, welche (samenfeste) Sorten sie in ihren Gärten und Feldern zum Anbau bringen, weitergeben und nutzen (auch ohne Sortenankennung) und welche Tierrassen sie auf Weiden und in ihren Ställen halten, zu Lebensmitteln verarbeiten und vermarkten.
- Der Schutz der gentechnikfreien Produktion sowie die Sicherstellung von nicht gentechnisch verunreinigtem Saatgut und damit das Recht der Bäuerinnen/Bauern sowie Ko-ProduzentInnen auf eine gentechnikfreie Landwirtschaft und Ernährung.
- Die Förderung von biologischen und frischen Saisonprodukten, regionalen Wirtschaftskreisläufen, kurzen Wertschöpfungsketten sowie von Bauernmärkten.
- Die Förderung starker, selbstbewusster, weltoffener und vielfältiger Regionen.
- Den Umstieg auf eine biologische Landwirtschaft auf Basis der eingangs dargestellten Werte und deren Verankerung als agrarpolitisches Leitbild (Agrarwende); dementsprechend eine Bindung der Förderungen und Umleitung öffentlicher Investitionen auch im Rahmen der bi- und multilateralen Entwicklungszusammenarbeit.
- Eine Abkehr von der Exportorientierung hin zur eigenständigen Grundnahrungsmittelversorgung und die (Wieder-)Herstellung des Rechts der Staaten ihre Lebensmittelmärkte zu schützen, um Ernährungssouveränität zu entwickeln und zu sichern sowie die Einstellung der gängigen EU- und US-Dumping-Praxis subventionierter (Überschuss-)Produkte und damit der Zerstörung der Existenz lokaler Bäuerinnen/Bauern und Märkte in den ärmsten Ländern der Welt.
- Die Veränderung der weltpolitischen und weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen, insbesondere der Agrar-, Außen- und Entwicklungspolitik in Richtung Nachhaltigkeit, eine Demokratisierung der Lebensmittelsysteme und damit den Abbau der Machtasymmetrien.
- Höchste Priorität für Lebensmittel, eine Veränderung unserer Ernährungsgewohnheiten auch im Hinblick auf den hohen Fleischkonsum, die Einschränkung unseres Energiehungers sowie die Aussetzung der Agrotreibstoffpolitik (Moratorium).
- Die Unterzeichnung des IAASTD Weltagrарberichts durch Österreich.